Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 55 (1961)
Heft: 4

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Taubstummenschulung in Afrika

In Abessinien

Die GZ. hat bereits früher etwas darüber berichtet. Wir entnehmen einer Übersetzung von O. Matthes aus der Zeitung «Kontakt», daß es sich hier recht eigentlich um eine Entwicklungshilfe durch Gehörlose für Gehörlose in einem noch rückständigen Lande Afrikas handelt. Man sagt, in dem ganzen riesigen Erdteil Afrika gebe es nur drei Taubstummenschulen. Eines jedenfalls ist sicher: In Erythräa (Abessinien) mit seinen 13 Millionen Einwohnern gibt es nur eine einzige, diejenige in Keren, welche zurzeit 11 Schüler zählt.
Diese Schule in Keren wurde vor fünf Jahren eröffnet mit Hilfe der schwedischen und finnischen Gehörlosen. Sie sammelten unter sich und ihren Freunden Geld für diese Mission. Fürwahr — ein Beispiel hochherziger Nächstenliebe! Als man das Geld für die Gründung der Taubstummenschule beisammen hatte, da fehlte noch der Lehrer, der willig war, nach Afrika zu reisen. Da kam die finnische Taubstummenlehrerin Elsie Roos in Abo zu Hilfe, packte ihre Koffer, reiste nach Afrika, packte dort die Koffer aus und die schwere Aufgabe an. Oh — könnte der Leser nur die netten, frohen, gesunden und lernbegierigen Schüler sehen! Weniger sehenswürdig sind die Schulgebäulichkeiten. In einem alten Stallgebäude wurden Schulzimmer eingerichtet. In einem zweiten, ähnlichen Haus wird gewoben, genäht, gebastelt, werden die Schulaufgaben gemacht. Die Schüler schlafen in den landesüblichen kleinen, runden Steinhütten. In jeder Hütte stehen drei Betten. Die Arbeit beginnt mit Sonnenaufgang, wo die Kinder die Pflanzen begießen müssen. Wenn die Nachmittagsschule aus ist, sind die Mädchen mit Nähen und Weben beschäftigt, die Knaben mit Holz-, Garten- und Feldarbeit. Alles zur Schule gehörende Land wird besät, und in kurzer Zeit verwandelt sich der Schulhof in ein wogendes Getreidefeld. Platz zum Spielen gibt es da wenig, von Fußball gar nicht zu reden. Ist aber der Platz abgeerntet, «schutten» die Knaben jede freie Minute. Merkwürdig, wie geschickt ihre nackten Füße mit dem hartgepumpten Lederball umgehen!
Anfangs dieses Jahres ist der älteste Schüler in die Schneiderlehre übergetreten. Dieser Jüngling ist der erste Taubstumme des Landes, der in eine richtige Berufslehre eingetreten ist. Der Schneidermeister ist sehr zufrieden mit ihm.
Die Anstalt Keren hat, wie gesagt, nur 11 Schüler. Dabei gibt es im ganzen Lande Abessinien Tausende von Taubstummen. 50 Kinder sind angemeldet und können nicht aufgenommen werden! Immer wieder kommen und betteln Väter und Mütter, ihre taubstummen Kinder um Gottes Willen doch aufzunehmen. Es ist schwer, sie abweisen zu müssen. Aber es fehlt das Geld, um die Schule zu vergrößern, denn die Gehörlosen Finnlands und Schwedens vermögen das Werk nicht allein zu tragen.
Die Schule befindet sich auf dem Missionsfeld der «Evangelischen Vaterlandsstiftung». Aber sie ist als «Afrika-Mission» der Gehörlosen» ein selbständiges Unternehmen.

In Rhodesien

Nach «Pro Infirmis», Heft 8/1961

Die Taubstummenhilfe in Rhodesien hat große Schwierigkeiten zu überwinden. Die schwarzen Völker glaubten nämlich, die Taubstummen seien verhext. Deshalb wurden sie aus Familien und Gemeinde ausgestoßen. 1947 eröffneten Dominikanerinnen eine Taubstummenschule in Loreto. Sie ste-

hen unter der Leitung der Bethlehem-Missionare von Immensee.
Die Schule mußte um das Vertrauen der Neger kämpfen. Doch afrikanische Pfadfinderinnen, welche in Loreto eine Versammlung abhielten, sahen die ärmliche Schule und halfen ihr großartig: sie sammelten 100 000 Franken! Mit diesem Geld wurde ein Neubau erstellt. Die 1960 eingeweihte Anstalt ist die einzige in ganz Südrhodesien und Nyassaland. («Heim und Anstalt», Heft 6, 1960.)

In Ghana und Nigeria

Nach der «Deutschen Gehörlosen-Zeitung» gibt es auch in diesen beiden Ländern Taubstummenschulen. Der deutsche Gehörlosenverein in Göttingen (Bundesrepublik) hat für die notleidende Taubstummenschule in Ghana eine Kollekte veranstaltet. Die erste Spende hat der dortige Direktor herzlich verdankt.

*

Nachschrift der Redaktion:
Möchte doch das gute Beispiel der Gehörlosen Finnlands, Schwedens und Deutschlands auch die Schweizer Gehörlosen zur Bruderhilfe für ihre afrikanischen Schicksalsgenossen auf den Plan rufen! Afrika steht in bezug auf die Gehörlosenhilfe ungefähr da, wo unser Land vor 150 Jahren stand. Wer fängt zu helfen an? Vielleicht führt jeder unserer Vereine dieses Jahr eine solche Kollekte durch. Vielleicht geht die Delegiertenversammlung vom 12. März in Olten mit gutem Beispiel voran.

Aufruf

zu den Schweizerischen Gehörlosen-Skitagen in Lenk, 11./12. März 1961

Der Aufruf ergeht an alle Gehörlosenvereine, Gehörlosensportvereine und die einzelnen Skifahrer von der Rhone bis zum Rhein.

Dem Unterzeichneten liegt das Gelingen der Skitage sehr am Herzen. Die Zahl der Anmeldungen für Lenk gewährleistet zwar schon jetzt die Durchführung der Skitage.

Aber diesmal sollte es zu einer Demonstration der Gehörlosen kommen, die auch von der Welt der Hörenden beachtet wird. Das ist aber nur möglich bei großer Beteiligung aus allen Gegenden der Schweiz. Jeder Verein, ob deutsch oder welsch, sollte es sich zur Ehre machen, jeden guten Skifahrer nach Lenk zu schicken. Nötigenfalls mit einem Kostenbeitrag des Vereins, so wie man ja auch die Spesen der Delegierten bezahlt. Denn wie gesagt: Es geht in Lenk um ein ehrenvolles Bestehen auch vor der Öffentlichkeit, einen Aufmarsch, der die Bezeichnung «schweizerisch» rechtfertigt.

Hans Gfeller

Aus dem Tagebuch der Schnupperlehre Näheres Seite 59

(Oberschule für Gehörlose in Zürich)

Montag, 22. August 1960

Heute Montag habe ich meine Schnupperlehre angetreten. Ich bin bei Architekt N. als Bauzeichner. Das Büro befindet sich an der Bellerivestraße in Zürich. Herr A., das ist der Mitarbeiter von Herrn N., hat mir die Arbeit zugeteilt. Zuerst mußte ich einen Plan noch einmal neu zeichnen. Das machte ich sehr gerne. Über den Mittag hatte ich zwei Stunden frei, ich ging in das Tea-Room «Pelikan» zum Mittagessen. Am Abend war um 6 Uhr Feierabend. Ich ging mit Freude und Stolz nach Hause.

Freitag, 26. August 1960

Ich begann wie gewöhnlich um 8 Uhr mor-

gens. Heute mußte ich die Backsteine fertig zeichnen und nachher ausmalen. Herr A. kam immer zu mir und schaute nach. Er fragte mich: «Hast du immer noch Freude am Bauzeichner?» Ich erwiderte: «O ja!» Er hatte, glaube ich, auch Freude. Er meinte, ich müsse nicht so pressieren, aber ich machte das sehr gerne. Bald war es schon wieder Feierabend.

Montag, 27. August 1960

Heute ging ich schon die 2. Woche in das Architekturbüro. Ich mußte den Plan für ein 8-Familienhaus ausmalen. Dann durfte ich aus Holz das Modell für ein Ferienhaus basteln im Maßstab 1 : 200, also etwa 11 cm groß. Es wurde schön. Es war ein modernes Ferienhaus, das unsere aber ist praktischer und billiger.

Donnerstag, 1. September 1960

Heute war Monatsanfang. Ich mußte den Treppenschnitt fertig zeichnen, dann malte ich den Schnitt von den Fenstern aus. Über Mittag fuhr ich mit der Schwebebahn über den See. Man hatte eine schöne Aussicht über den See und ganz Zürich. Ich war allein in einer Gondel. Meine Eltern hatten es mir erlaubt.

Freitag, 2. September 1960

Heute war mein letzter Tag. Herr A. sagte: «Jetzt gehst du in alle Zimmer und schaust dir die Zeichnungen und Modelle an.» Zuerst betrachtete ich die untersten Zimmer, dort waren Modelle und Wettbewerbspläne. Nach der Teepause ging ich in die andern Zimmer und schaute die Pläne an. Ich hatte nicht alles verstanden. Aber der Vater sagte mir nachher, daß Herr A. glaubte, ich könne schon Bauzeichner werden. Ich hoffe nun, daß ich im Frühling bei Herrn A. Bauzeichner lernen darf. T. L. (taub geboren)

Schnupperlehre? Der künftige Lehrling arbeitet in seinen Schulferien vorübergehend in Werkstätten, Ateliers, Büros. Zweck: Er will den vorgesehenen Beruf durch Mitarbeit näher kennen lernen, damit er weiß, ob er ihm auch wirklich paßt. Umgekehrt kann der Meister feststellen, ob der Junge fähig ist zu diesem Beruf.
Direktor Kunz, Taubstummenanstalt Zürich, hat sich auf diesem Gebiet als Pionier hervorgetan. Gf.

Erinnerungen an den Winter-Ferienkurs in Moscia

Nach dem Tagebuch von Walter Schweingruber

Walter Schweingruber schreibt am Ende von seinem Tagebuch: «Wir wollen die Ferien in Moscia in guter Erinnerung behalten.» Gerade jetzt, wo es draußen unfreundlich ist, wo es regnet und schneit, wollen wir alle ein wenig Erinnerungen an die gemütlichen Tage in der Heimstätte Moscia bei Ascona auffrischen.
26 Gehörlose, Männer und Frauen, rollten mit Frl. Stettbacher, Frau Rohrbach und Frl. Kümmerli dem Langensee entlang via Ascona nach Moscia. Unterkunft fanden wir in der Heimstätte der vereinigten Bibelgruppen. Das große, schöne Haus liegt am See. Dieser war fast während der ganzen Ferienwoche mit Nebel bedeckt. Auch am ersten Sonntagmorgen war der Himmel bewölkt. Schwere Wolken lagen auch über den Bergen. Trotzdem machten wir eine erste Entdeckungsreise zu Fuß nach Ascona. Und was sahen wir plötzlich? Kleine Luftblasen stiegen vom See auf. Es gab kleine Wellen. Alle schauten gut hin — und plötzlich lachten wir. Aus dem tiefen, schmutzigen und kalten Wasser tauchten Froschmänner auf. Sie waren in einen Gummianzug eingepackt. Auf dem Rücken trugen sie, wie Rucksäcke, Flaschen mit Sauerstoff. So konnten sie unter Wasser atmen. — Am Montag erschien unser Herr Pfarrer Pfister. Wir freuten uns alle über seinen Besuch. Wir hatten mit ihm Bibelunterricht, lernten auch, wie man richtig Briefe schreibt, durften jassen und Schach

spielen, lesen und viel plaudern. Alle waren in vergnügter Ferienstimmung. Aber am Abend mußten wir früh ins Bett. Warum? Am Dienstagmorgen gab es um 6 Uhr Tagwacht. Um 7.30 Uhr stand ein Autocar vor der Türe. Mit frohem Mut fuhren wir nach M a i l a n d ! Pässe hatten wir keine. Aber trotzdem kamen wir gut über die Grenze. Am Langensee tauchte eine Schloßinsel auf. Frl. Stettbacher fragte: «Wer will die Insel kaufen? Sie kostet Fr. 1.20.» Alle mußten lachen, und mir kam in den Sinn, daß es sicher das billigste Schloß der Welt sei. Überall lagen tiefe Wolken über dem See. Aber man sah schöne Ziergärten, und im See waren Schilf und Bäume in größerem Sumpf eng verwachsen. Dann fuhren wir auch an dem großen Hotel vorbei, wo kurz vor dem Krieg Hitler, Mussolini und Chamberlain eine wichtige Sitzung hatten. — Über die erste Autobahn von Europa, die Mussolini gebaut hatte, rollten wir weiter nach Mailand. In dieser Stadt wohnen ungefähr zwei Millionen Menschen. Das heißt, daß fast das halbe Schweizervolk in dieser Stadt untergebracht werden könnte. Den ersten Halt machten wir im großen, berühmten Friedhof. Dort hat es keine gewöhnliche kleine Grabsteine wie bei uns. Man spaziert an Pyramiden, großen Steinfiguren, Kapellen usw. vorbei. Alles ist schön. Es gibt viele farbige Glasscheiben oder Gemälde und Figuren aus Marmor oder Holz. Unter diesen Denkmälern sind meist ganze Familien begraben. — Dann setzten wir die Stadtrundfahrt fort. Wir fuhren durch den Mailänder Bahnhof und dann an hohen, neuen Wolkenkratzern vorbei. Die Wolkenkratzer sind aus Beton und Glas gebaut. Sie sind elegant und schön. In einem vornehmen Restaurant bekamen wir Spaghetti und ein Glas italienischen Rotwein (oder wer lieber wollte, Mineralwasser), dann Käse und Brot und nachher einen Capuccino (ganz schwarzen Kaffee). Feine Kellner mit weißen Fräcken bedienten uns. Sie waren alle sehr freundlich. Der Herr Direktor kam uns auch grüßen. Frisch gestärkt bummelten wir über den großen Platz mit den vielen Menschen und Tauben und gingen in den Dom. Dieser ist ganz groß. Drinnen ist es ziemlich finster. Nur schöne, bunte Glasscheiben lassen ein wenig Licht hinein. Alle Leute gehen langsam und feierlich durch diese Kirche. Auf den schmalen, braunen Holzbänken sitzen Frauen, Männer und Kinder. Sie sind ganz still und beten. Überall brennen weiße Kerzen, und Priester in weißen Gewändern lesen aus einem Buch. Mit dem Lift fuhren wir dann auf eine Terrasse hoch oben auf dem Dom. Von dort aus sahen alle Leute und alle Autos auf dem Domplatz und auf der Straße winzig klein aus. Die meisten Gehörlosen mußten lachen, aber einige hatten auch Angst . . . Glücklich und müde kamen wir am Abend nach Moscia zurück.

Am Mittwoch und Donnerstag machten wir Schreibübungen. Der Pfarrer hielt uns auch eine Predigt und erzählte noch mehr von Mailand. Weil es regnete, blieben wir zu Hause. Frl. Stettbacher gab Verkehrsunterricht. Sie zeigte Lichtbilder, bei welchen vieles falsch gezeichnet war. Wir wußten viel über die Verkehrssignale und die Verkehrsordnung. Alle freuten sich auf den Donnerstagabend. Wir durften nach Ascona. Der Clown Dimitri spielte Pantomime. Er spielte gut für uns. Er machte viele «Dummheiten». Einmal lachte er, dann spielte er eine traurige Geschichte. Besonders lustig war das Spiel mit dem Liegestuhl. Dimitri wußte nicht, wie man einen Liegestuhl aufstellt. Er telefonierte und fragte jemand. Aber er verstand nichts. Plötzlich war sein Kopf eingeklemmt im Liegestuhl. Wir mußten sehr viel lachen.

Weil es meistens regnete, konnten wir nur wenig spazieren. Wir gingen deshalb fleißig zu Frl. Stettbacher in die Schule. Auch unsere Köchin war fleißig. Wir hatten immer ein prima Essen und sagten: «Privatköchin für Hotelküche.»

Am letzten Abend saßen wir gemütlich zusammen. Wir spielten, und es gab ein feines «Znüni». Am Schluß bekamen alle ein farbiges Papierband. Wir hielten das Ende in unseren Händen. Den Anfang vom Band warfen wir in die Mitte des Zimmers. Das sollte bedeuten, daß wir immer alle miteinander verbunden sind, auch wenn wir allein zu Hause sein werden.

Am Sonntag sah man zum erstenmal keine schwarzen Wolken mehr. Die Berge waren alle mit einem weißen Wintermantel überzogen. Vom Autobus aus schauten wir zurück und sagten: «Adiö, auf Wiedersehen!» Dann kamen wieder Locarno, Bellinzona, der Gotthard. Wilde Bergbäche rauschten wie Milchschaum über die Felsen.

In Luzern, dann in Wolhusen, Langnau, Konolfingen und zuletzt in Bern mußten wir einander verlassen. Wir danken von ganzem Herzen für die schöne Ferienzeit. Wir werden nichts vergessen. Auf Wiedersehen im nächsten Winter. Wir wollen gerne wieder in den Tessin gehen.

Der Schweizerische Gehörlosenbund

Redaktion: Fritz Balmer Thörishaus

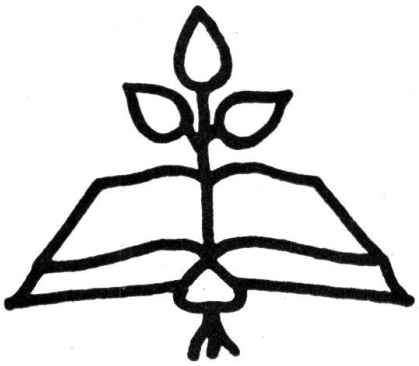
Aus der Oberschule für Gehörlose in Zürich

Es sind nun bald zwei Jahre her, seit die Oberschule für begabte Gehörlose in Zürich eröffnet wurde. Der Jahresbericht 1959/60 gibt interessanten Aufschluß über Zweck und Ziel der Schule und die bisher gemachten Erfahrungen. Dieses junge und vielversprechende Unternehmen verdient es, einem weiteren Kreis vorgestellt zu werden, denn eine Sekundarschule für Gehörlose bedeutet ein weiterer wichtiger Markstein in der Geschichte der Taubstummenbildung. Jene Männer und Frauen, die sich uneigennützig für deren Verwirklichung eingesetzt haben, verdienen Dank und Anerkennung.

Zunächst sei hier einiges über Ziel und Aufbau der Schule gesagt. Sie will die vorangehende Schulbildung vertiefen und erweitern, die Schüler auf Lehrstellen vorbereiten, die normalerweise Sekundarschulbildung voraussetzen und sie zur Mitarbeit in den Organisationen der Gehörlosen befähigen, ihre Eingliederung in die Welt der Hörenden vorbereiten und sie zur selbständigen Weiterbildung anleiten.

Bemerkenswert ist, daß diese Schule nicht der Taubstummenanstalt angegliedert ist, sondern separat in einem städtischen Sekundarschulhaus geführt wird. Die Schüler wohnen bei den Eltern oder in geeigneten, durch die Schule vermittelten Pflegefamilien. Auswärts Wohnende, die über Mittag nicht heimfahren können, werden in einem städtischen Mittagshort zu günstigen Bedingungen verpflegt. Das Leben in der hörenden Umwelt des Schulhauses und der Familie läßt die Schüler freier und offener werden. Man hofft, daß sich die Schüler dadurch in der Berufslehre besser bewähren und sich in der Welt der Hörenden würdig behaupten können.

Für das Unterrichtsprogramm ist der Lehrplan der zürcherischen Sekundarschule wegleitend.



Ausgenommen ist selbstverständlich der Fremdsprachenunterricht. Unterrichtsfächer sind: Religion, Sprache, Geschichte, Algebra, Arithmetik, Geometrie, Technisches Zeichnen, Physik, Chemie, Geographie, Zeichnen, handwerkliches Arbeiten. Turnen und Anleitung zur selbständigen Weiterbildung.

Die Schule will zum Bekenntnis des Gebrechens erziehen, zur Wahrhaftigkeit sich selbst gegenüber. Die Tendenz nach völliger Angleichung an die Vollsinnigen dagegen bekämpfen. Die Gehörlosen sollen die Grenzen erkennen, die ihnen durch das Gebrechen gesetzt sind.

Wie aus dem Bericht des Schulleiters Herrn

Ringli zu entnehmen ist, sind die Erfahrungen aus dem ersten Schuljahr schon sehr ermutigend. Die Schüler machten sich vom ersten Tag an mit Eifer, mit festem Willen und wahrer Lernbegierde an die Arbeit. Diese Arbeitshaltung war verbunden mit einer hohen Aufnahme- und Leistungsfähigkeit. Dies ermöglichte es, vor allem in den mathematisch - naturwissenschaftlichen Fächern im wesentlichen das Lehrziel einer dritten Sekundarklasse zu erreichen. So konnten zum Beispiel im Rechnen die bereits eingeführten bürgerlichen Rechnungsarten vertieft und erweitert, dazu aber das obligatorische Algebraprogramm der dritten Sekundarklasse behandelt werden. In den naturwissenschaftlichen Fächern gelang es durch eine Konzentration auf Chemie und Physik, das Chemieprogramm der dritten Sekundarklasse vollständig durchzuarbeiten und in der Physik wenigstens ausgewählte Kapitel aus der Mechanik zu behandeln. Als schwieriger erwies sich die Arbeit in der deutschen Sprache Hier wird vor allem versucht, durch Lektüre und Ausbau des Wortschatzes die Freude am Lesen zu wecken. Die Schularbeit fand seine Krönung im Versuch, die Schüler systematisch zur selbständigen Erwerbung neuer Kenntnisse anzuleiten. Sie lernten verschiedene Probleme aus Wirtschaft und Technik mit Hilfe von Lehrbüchern, Lexika und andern Hilfsmitteln zu bearbeiten. Wegen der sprachlichen Erfassung und Wiedergabe waren fast unüberwindliche Schwierigkeiten zu meistern. Zeichnen, handwerkliches Arbeiten und Turnen dienen als Ausgleich. Auch darin leisten die Schüler Gutes.

Die Genossenschaft Taubstummenhilfe Zürich als Trägerin der Schule hat gezeigt, was durch Wagemut und Aufgeschlossenheit erreicht werden kann. Der Oberschule für Gehörlose in Zürich, die übrigens gutbegabten, gehörlosen Knaben und Mädchen aus der deutschsprachigen Schweiz offen steht, können wir für die Zukunft nur das Beste wünschen.

Aus den Sektionen

Gehörlosenverein Bern

Am 27. Januar hielt der Gehörlosenverein Bern seine 67. Generalversammlung ab, die gut besucht war. Protokoll, Jahresbericht und -rechnung wurden einstimmig angenommen. Anstelle der zurückgetretenen Herren Gfeller (Vizepräsident) und E. Aegerter (Beisitzer) wurden Erwin Bähler und Gottlieb Riesen neu in den Vorstand aufgenommen. Ersterer wurde als Vizepräsident vorgeschlagen und bestätigt. Anstelle von Frau Wiedmer wird nun Max Kopp als Sekretär amten. Von der Aufstellung eines Arbeitsprogrammes wurde vorläufig abgesehen, da eine Kommission gebildet werden soll aus Vertretern der Fürsorge, der Anstalten, des Pfarramtes und der beiden Gehörlosenvereine. Es wird Aufgabe dieser Kommission sein, das Programm aufzustellen.

Dem Jahresbericht ist folgendes zu entnehmen: Im März Filmvorführungen im Antonierhaus. Am 8. Mai: Muttertagsausflug nach Schwarzenburg. Gemeinsamer Gottesdienst mit den Schwarzenburgern und Lichtbildervorführung. Dann Spaziergang nach der Ruine Grasburg. 26. Juni: Reise in die Genferseegegend bei prächtigem Wetter. Oktober: Besichtigung des von-Wattenwil-Hauses, in welchem der Bundesrat für hohe ausländische Gäste Empfänge veranstaltet. Sonntag, 16. Oktober: Herr Viktor Wyß, ein bekannter Alpinist, zeigt sehr schöne, selbstaufgenommene Farbenfilme. In Sonne und Schnee im Engadin, Graubünden». Der für den 23. Oktober vorgesehene Herbstausflug zum Gottesdienst mit den Emmentaler Gehörlosen mußte wegen dem mißlichen Wetter abgesagt werden. Am ersten Novembersonntag versammelten sich nach dem Gottesdienst auf den beiden Berner Friedhöfen eine größere Anzahl Gehörloser, um auf den Gräbern verstorbener Mitglieder Blumenstöcke niederzulegen. — Zu erwähnen ist noch der Besuch der Ankerausstellung unter Leitung von Pfarrer Pfister und Frl. Stettbacher. Erstmals wurde die Weihnachtsfeier vom evangelischen und katholischen Pfarramt sowie dem Sport- und Gehörlosenverein gemeinsam durchgeführt. Gegen 200 Personen hatten sich eingefunden. Nach einem Krippenspiel, aufgeführt von den jüngern Gehörlosen, fand eine Kinderbescherung statt. Seit September letzten Jahres läuft unter Leitung von Herrn Charles Buffat ein Französischkurs, der bis in den Frühling hinein dauert.

Wahrlich, die Berner Gehörlosen können sich nicht über Mangel an gesellschaftlichen Veranstaltungen beklagen. Neben den Gottesdiensten, den wöchentlichen Spielabenden der Schachgruppe, der Mimengruppe, der Turner und Sportler wäre es nur schwer möglich, noch mehr zu unternehmen.

Verschiedenen Mitgliedern wurden zum 80., 70. und zum 60. Geburtstag Geschenke überreicht, sowie einem für 25 Jahre Vereinszugehörigkeit.